Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 21 (1917)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Rundschau

Schweiz. Grenzbesetzung: Bataillonsstab im Gebirge.

Politische Uebersicht.

Zürich, 2. April 1917.

Das große Kriegsereignis des vergangenen Monats ist die russische Revolution. Sie hat mit einer die ganze Welt verblüffenden Promptheit den Zarismus hinweggeräumt. Von einem Tag auf den andern ist der Kaiser aller Reußen zu einem simpeln Privatmann gemacht worden, der in den Zeitungsspalten nur noch unter dem Namen eines „Herrn Nicolaus Romanow" figuriert. Die Sache ging so schnell, daß man an ihren Bestand noch gar nicht glauben kann und Vorsicht nach allen Kanten in ihrer Beurteilung geboten scheint. Da in der Presse der Zentralmächte auch diese Revolution als eine von den Engländern inszenierte und finanzierte Unternehmung bezeichnet wurde, mußte daraus geschlossen werden, daß von ihr eine für Deutschland ungünstige Rückwirkung auf den Krieg befürchtet wurde. Inzwischen scheint man sich aber vom ersten Schreck wieder erholt zu haben und mehr zu einer gegenteiligen Ansicht zu neigen. Tatsächlich weiß heute noch kein Mensch, wo es mit der russischen Revolution hinaus will. Nur so viel ist sicher, daß diejenigen, die den Putsch unternommen haben, dem liberalen Bürgertum angehören, das nichts so sehr fürchtete wie einen russisch-deutschen Separatfrieden. Gerade den möchte es um jeden Preis verhindern; denn nach seiner Ansicht war es bisher immer der preußische Absolutismus gewesen, an dem der freiheitsfeindliche russische Absolutismus eine Stütze fand im Kampf gegen jede freiheitliche und fortschrittliche Regung in dem östlichen Riesenreiche. Es ist hier nicht zu untersuchen, was an dieser Ansicht richtig sein mag oder nicht, sondern nur zu konstatieren, daß die Tendenz der revolutionären Bewegung auf eine erhöhte kriegerische Aktion, nicht aber etwa auf die Abrüstung hinzielte. Eine Revolution ist jedoch leichter zu beginnen als im Zaume zu halten. Im russischen Volke herrscht wohl im Gegensatz zu den intellektuellen Kreisen weniger die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Fortsetzung des Krieges als das Verlangen nach dem endlichen Aufhören die-

Die Bruder Klaus-Feier in Sachseln, 21. März 1917. Bei der Festrede von Bundespräsident Schultheß. Phot. Nic. Aluf.

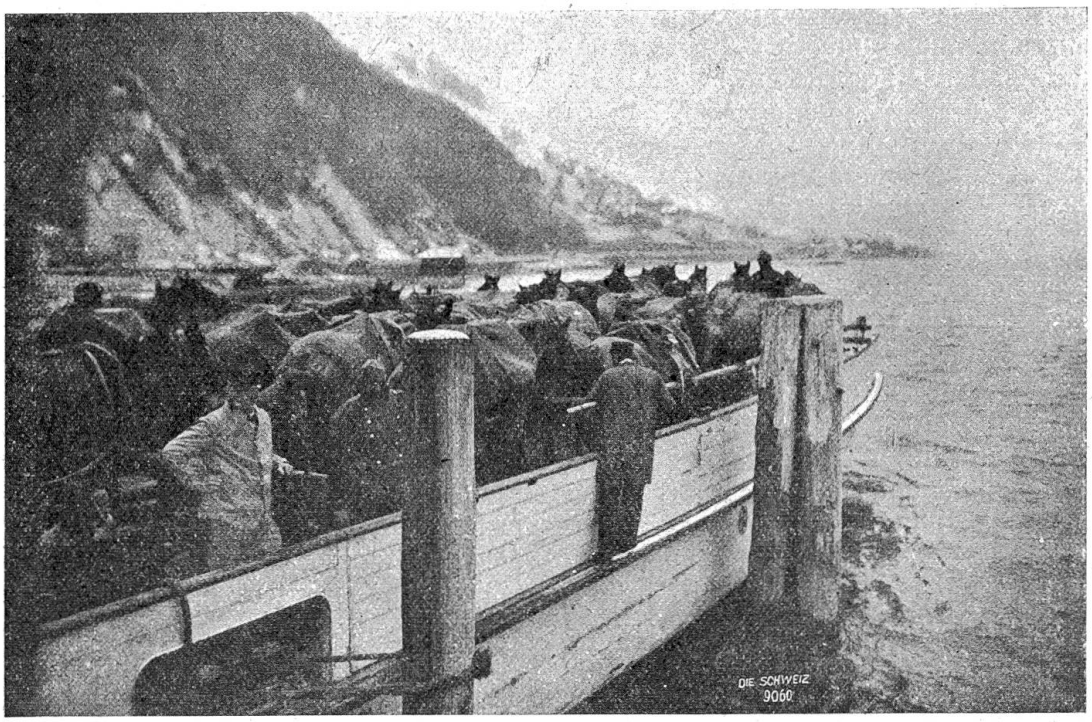
ses namenlosen Jammers vor. Die sozialistischen Arbeitermassen und die Bauern fordern den Frieden und nicht den endlosen Krieg. Kommt diese Strömung obenauf und fällt Rußland als kriegführende Macht weg, dann ist die Sache der Entente kaum mehr zu retten, dann aber wird man auch in Rußland gut tun, sich über die Dauer der so verhältnismäßig leicht und mühelos errungenen Freiheit keiner Illusion hinzugeben. Der Revolution folgt unfehlbar die Reaktion, und in ihrem Gefolge kehren alle die Mächte wieder, deren man in einem kurzen Friedensrausche für immer loszusein hoffte.

Immer ernster gestalten sich die Dinge in Amerika. Es hat lange gedauert, und es bedurfte der Ueberwindung einer un-

Die Bruder Klaus-Feier in Sachseln, 21. März 1917. Die Prozession in die Kirche.

Schweiz. Truppentransport auf dem Vierwaldstättersee. Ankunft in Flüelen an der Ausladestation.

gewöhnlich großen Zahl von Hindernissen, bis der Kriegswille sich im amerikanischen Kongresse Bahn gebrochen, und es ist ein Ehrenzeugnis für die Demokratie, daß in einem Parlament, das tatsächlich auf demokratischen Grundsätzen beruht, die größten Schwierigkeiten überwunden werden müssen, um Krieg zu machen. Es ist wie ein raffiniert ausgestaltetes Blocksystem, bei dem zuerst eine ganze Reihe verschlossener und verriegelter Weichen und Barrieren der Reihe nach aufgeschlossen werden müssen, bevor der Zug passieren kann, und immer, wenn man glaubte, daß nunmehr der entscheidende Beschluß gefaßt werden könnte, fand sich noch irgend ein gesetzliches Hindernis, eine reglementarische Bestimmung, die noch



Schweiz. Truppentransport auf dem Vierwaldstättersee. Mit Train und Pferden beladener Trajektdampfer.

nicht erlaubte, zur kriegerischen Aktion zu schreiten. Und noch jetzt, da über dem faktisch bestehenden Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika kaum mehr ein Zweifel existieren kann, ist die Sache noch nicht reif zu einer Kriegserklärung; wohl aber sind heute alle Vorbereitungen schon getroffen, um jeden Augenblick aktiv in den Krieg eingreifen zu können. Und zu der westlichen Hemisphäre tritt als neue mit Deutschland verfeindete Macht die chinesische Republik, die ihre Beziehungen zum Deutschen Reiche ebenfalls abgebrochen hat, unter der Berufung auf den völkerrechtswidrigen, auch den chinesischen Handel und die chinesische Schiffahrt schädigenden Unterseebootkrieg. Von militärischer Bedeutung ist dieser Bruch einstweilen schwerlich, wohl aber wird er sich in handelspolitischer Beziehung beim Friedensschluß und nach dem Krieg fühlbar machen. Es kommt viel zusammen, und es mag nachgerade dem begeistertsten Anhänger des Krieges, des „Vaters aller Dinge", die Freude am Kriegführen aufs gründlichste verleiden.

S. Z.

Der europäische Krieg. In die starren Massen der seit Jahr und Tag einander gegenüberstehenden Kämpfer an der Westfront ist Leben und Bewegung gekommen. Auf einem 75 km messenden Teil ihrer vordersten Linie haben die Deutschen nach sorgsamen Vorbereitungen einen Rückzug bewerkstelligt, der von den militärischen Kritikern als ein Meisterstück der Strategie gepriesen wird. Der Bogen der Front zwischen Arras und Soissons, den die Deutschen besetzt hielten, ist auf den Croquis verschwunden, und die ungefähre Richtung der neuen deutschen Stellungen geht der Sehne parallel und ist zum Teil schon über diese hinaus ostwärts verschoben. Die Vorsicht und die verhältnismäßige Langsamkeit, mit der Franzosen und Engländer in das geräumte Gelände nachrückten, bestätigt die Angabe der deutschen Bulletins, daß es sich um eine freiwillige Aufgabe der bisherigen Position, um eine überlegte und gewollte Verkürzung der Front, nicht aber um ein im Kampf verlorenes Gelände handelt. Der Kaiser Wilhelm hat es durch Verleihung hoher Auszeichnungen an die verantwortlichen Kommandanten noch besonders zum Ausdruck gebracht, daß der von Hindenburg angeordnete und durchgeführte Rückzug als ein militärischer Erfolg und nicht etwa als Schlappe zu bezeichnen ist. Vom fachmilitärischen Standpunkt aus wird dagegen nichts einzuwenden sein. Eine andere Frage ist, ob die Freiwilligkeit sich auch auf das Manöver als Ganzes bezieht, und da sind wohl einige Zweifel erlaubt. Nach Aeußerungen der deutschen Militärs selber ist Hindenburg an dieser Stelle dem längst erwarteten und mit der größten Umsicht vorbereiteten Offensivstoß der Engländer und der Franzosen ausgewichen, da dessen Abwehr oder gar eine Offensive deutscherseits mit einer nicht zu rechtfertigenden Zahl von Opfern hätte bezahlt werden müssen. Wir haben es also mit einer freiwillig-unfreiwilligen strategischen Operation zu tun, bei der ein befriedigendes Gefühl wenigstens insofern aufkommen kann, als die gefürchteten ungeheuern Menschenopfer diesmal nicht gebracht werden mußten.

Für die Franzosen aber bedeutete das Ereignis unzweifelhaft einen moralischen Erfolg. Zwei Departemente mit etwa 20,000 Einwohnern sind mit dem Mutterland wieder vereinigt worden. Aber dieser Flecken Erde ist von seinen frühern Bewohnern nicht mehr zu erkennen. Die Deutschen haben ihn mit der ihnen eigenen Gründlichkeit auf das grauenhafteste verwüstet. „Militärische Notwendigkeit!" Das sagte Ludwig XIV. auch, als er die Pfalz verwüstete, und doch flucht seinem Namen noch jeder deutsche Mann. Und was hier an der Somme geschah, wird noch nach Jahrhunderten gegen die Deutschen zeugen. Es ist ein Unglück mehr für Deutschland, und es ist für die Deutschen schlimmer als für die Franzosen. Nichts so sehr wie diese violence froide, mit der die „militärischen Notwendigkeiten" sich vollziehen, verbittert die Gemüter und vertieft den Haß. Einzelne Züge von Menschlichkeit in der Behandlung der im verwüsteten Gebiet zurückgelassenen Zi-

vilbevölkerung werden kaum wesentlich dazu beitragen, die neu aufgepeitschten Leidenschaften zu besänftigen.

Ein unbestreitbar großer militärischer Erfolg wurde den Engländern beschieden in Mesopotamien mit der Sonntag den 11. März erfolgten Besetzung von Bagdad, der einige Tage vorher ein entscheidender Sieg bei Kut-el-Amara vorausgegangen war. Bagdad in den Händen der Engländer bedeutet für die Deutschen, wenn sie nicht auch hier dem Kriegsglück wieder eine Wendung geben können, das Ende eines stolzen Traumes: Berlin-Bagdad hieß seit Jahren die Losung der deutschen Imperialisten, und um sie zu verwirklichen, wurde eine ungeheure Summe auf die Vollendung der Bagdadbahn verwendet. Nun ist das Endstück dieser Zukunftslinie bereits verloren, und die Engländer arbeiten sich zähe und langsam weiter nordwärts vor, während von Persien her auch die Russen im Anmarsch sind und ihre Streitkräfte bald mit den englischen zu vereinigen hoffen, um gemeinsam das nächste große Ziel, Mosul, zu erreichen. Ob die Türkei noch aus eigener Kraft der Zertrümmerung ihres asiatischen Besitzes wird Widerstand leisten können, steht heute ernstlich in Frage.

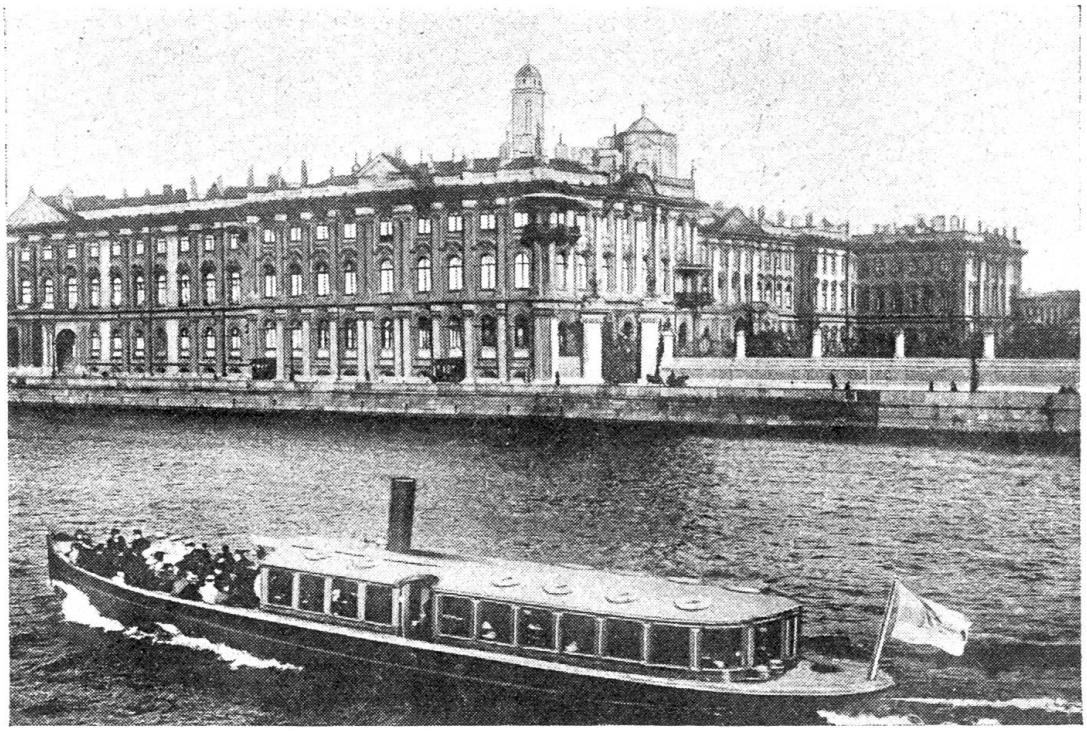
Hans Nägeli, Stadtpräsident von Zürich.

Ihre stärksten Hoffnungen setzen die Deutschen nach wie vor auf den unbeschränkten Unterseeboot-Krieg gegen England, der nun bereits zwei Monate in vollem Gange ist und dem englischen und neutralen Handel und, was für England schlimmer ist, der Lebensmittelversorgung des Inselreiches ohne alle Frage schon den schwersten Schaden zugefügt hat. Tag für Tag erscheinen die langen Listen der versenkten Dampfer und Segelschiffe und der vernichteten Tonnenzahl, und so groß ist bei vielen Leuten immer noch die Sympathie mit der einen kriegführenden Partei, daß diese Listen mit einer gewissen freudigen Genugtuung und Bewunderung zur Kenntnis genommen werden! Sympathie ist eine schöne Sache, aber wenn man bedenkt, daß jedes versenkte Schiff auch für uns in der Schweiz einen Tag länger Hungersnot nach dem Kriege bedeutet, so wird das Mitfreuen an solchen Leistungen einer Vernichtung von Lebensmitteln, Schiffen und Menschen unbegreiflich. Wie die Aussichten mit dem Unterseeboot-Krieg in Tat und Wahrheit stehen, ist von hier aus gar nicht zu beurteilen; die Angaben von beiden kämpfenden Parteien widersprechen sich auch hier. Immerhin macht man in England kein Hehl aus dem Ernst der Situation und bereitet sich auf eine schlimme Zeit des Darbens und der Not vor. Aber gerade die Offenheit, mit der die Regierung diese Lage vor allem Volke kennzeichnet und zugibt, läßt anderseits die finstere und unbesiegliche Entschlossenheit erkennen, trotz allem und allem nicht nachzugeben. Für unsere schweizerische Lebensmittelversorgung war der Unterseebootkrieg bis jetzt, abgesehen von einer noch mehr gesteigerten Teuerung, noch nicht von allzu schlimmen Folgen, da die der Schweiz eingeräumten Verbindungen sich als sicher und ungefährdet erwiesen haben. Opfer an Menschenleben hat die

Petersburg: Blick auf den Newski-Prospekt.

Schweiz bis jetzt auch noch nicht zu beklagen, außer dem an der syrischen Küste ertrunkenen Geologen Dr. Zyndel von Basel, der sich auf einem torpedierten Dampfer befand.

Im Luftkrieg ist der 8. März als Todestag des Grafen Zeppelin zu vermerken, der seine Erfindung nun noch in einem Weltkrieg zu einer ungeahnten Bedeutung gelangen sah. Leider ist mit dem Namen eben infolge dieser militärischen Verwendung des lenkbaren Luftschiffes, die das Völkerrecht niemals hätte zulassen sollen, anderseits soviel Leid und Trauer verbunden, daß man dem alten Grafen hätte wünschen mögen, es wäre ihm die Bewährung seines Werkes durch den traurigsten aller Kriege erspart geblieben. Uebrigens haben die Gegner sich bereits so gut auf die Abwehr der Zeppelingefahr einzurichten verstanden, daß gegenwärtig kaum mehr eine größere Unternehmung ohne den Verlust von ein oder zwei Luftschiffen abgeht. Der neueste Absturz eines



Petersburg: Winterpalais.

Moskau. Gesamtansicht.

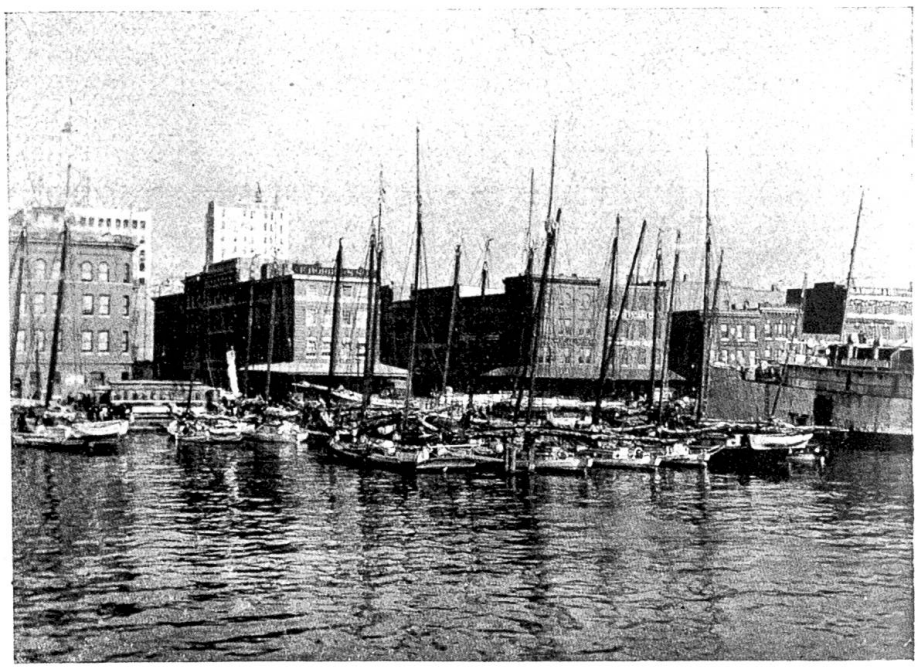
Zeppelin, der mit seiner gesamten Mannschaft zugrunde ging, erfolgte in Compiègne in der Nähe von Paris am 17. März.

Der französische Kriegsminister Liautey, der der Kammer nicht mit der von ihr gewünschten Offenheit über den Stand des Luftkrieges Auskunft geben wollte, ist zurückgetreten und hat sodann in seinen Sturz das ganze Kabinett Briand mitgerissen. An seine Stelle trat ein Kabinett Ribot, das unter der Leitung dieses erfahrenen und hochangesehenen Staatsmannes ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit der Kammer voraussehen darf. Die politische Richtung der französischen Republik ist durch diesen Kabinettswechsel nicht geändert worden In Belgien scheinen sich die Deutschen mehr

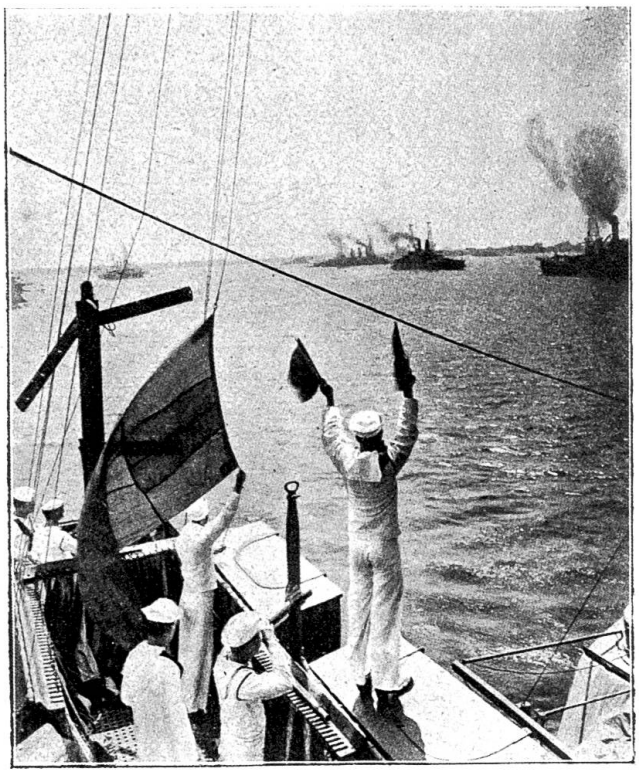
Blick auf den Hafen von Helsingfors, Finnland.

und mehr zum Bleiben einrichten zu wollen. Wenigstens deutete man in diesem Sinn eine Verwaltungsmaßnahme, durch die das eroberte Land in eine flämische und eine wallonische Provinz geteilt wurde, womit den von den Deutschen begünstigten Bestrebungen nach einer flämischen Autonomie Gewähr verheißen werden sollte. Die Deportation von Belgiern nach Deutschland schien für einen Augenblick aufgehört zu haben, da auf eine an ihn ergangene Petition hin der Kaiser persönlich interveniert und eine Rückbeförderung wenigstens derjenigen Deportierten befohlen hatte, die ohne zureichenden Grund nach Deutschland verschleppt worden waren.

S. Z.



Baltimore: Der Hafen.



An Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes: Signalisieren.

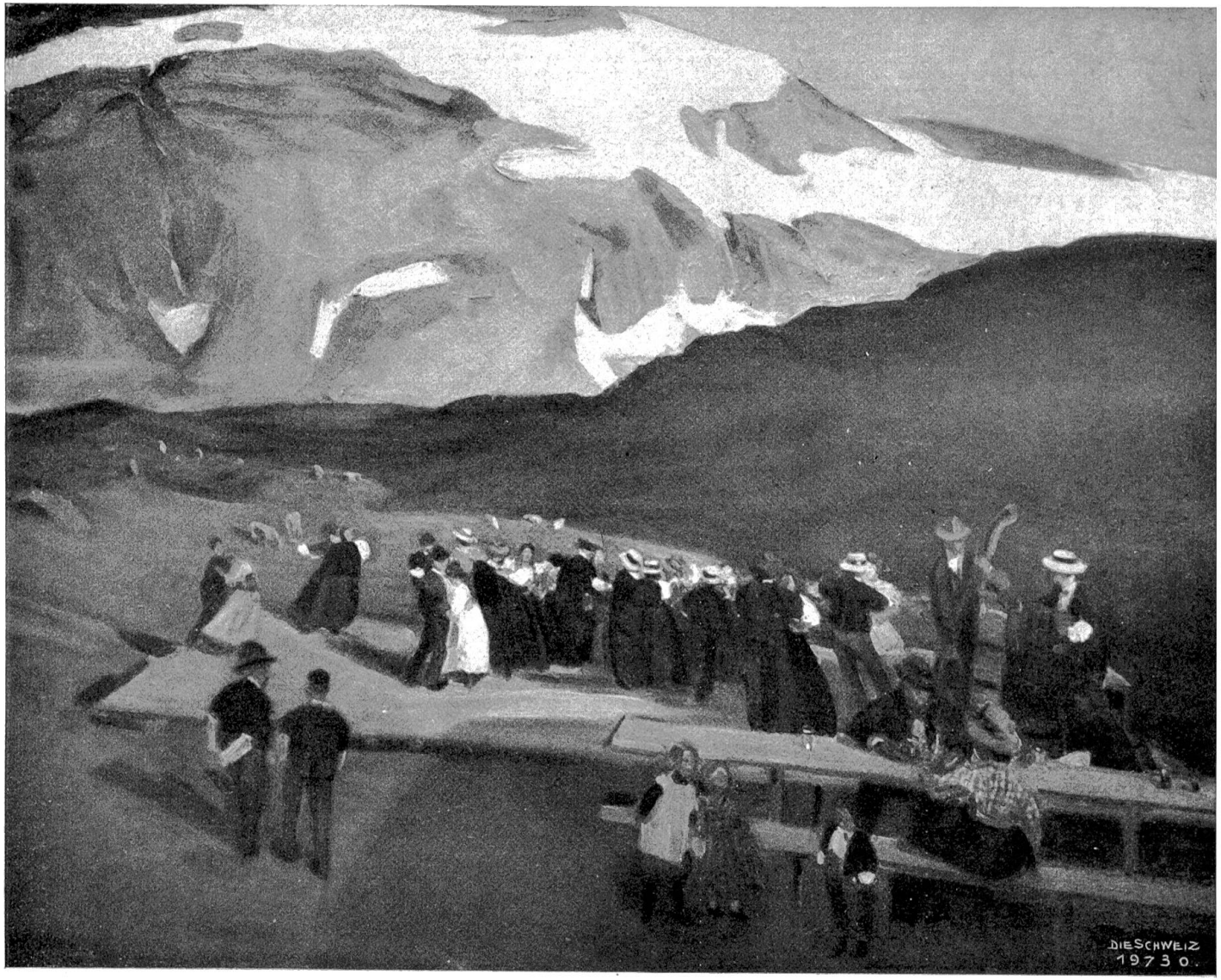
Totentafel (vom 1.—28. März 1917). In Zürich starben rasch nacheinander: am 4. März Kaufmann H. Bodmer-Weber, langjähriges Mitglied des Großen Stadtrates, im Alter von 71 Jahren, am 6. März der bekannte Orthopäd Prof. Dr. med. Wilhelm Schultheß, Direktor der Anstalt für krüppelhafte Kinder im „Balgrist" bei Zürich, 61jährig, und am 8. März Kaufmann und Kunstfreund Richard Kisling, im 55. Lebensjahr; wir hoffen dem hochherzigen und verdienstvollen Mäcen, aus dessen großartiger Gemäldesammlung „Die Schweiz" ihren Lesern schon manche vollwertige Probe bieten durfte, demnächst noch ein besonderes Blatt der Erinnerung widmen zu können.

In Genf am 7. März Albert Bonnard, der sehr geschätzte Auslandredaktor des „Journal de Genève", geb. 1858.

In Wädenswil am 26. März alt Kantonsrat Karl Steinauer, Verwaltungsratsmitglied der S. O. B.

□ □

Redaktion: Prof. Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser.
Alleinige Inseraten-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, deren Filialen u. Agenturen.
Druck der Buchdruckerei Berichthaus / Zürich.



Martha Stettler, (Bern) Paris. Tanz auf der Alp.